

Einfach nicht einfach

Kunert ist Kunert, der gern, oft, immer wieder einen "anderen K." ins Gespräch bringt und sprechen lässt. Der Günter Kunert, den die Leser von "Die Geburt der Sprichwörter" zu lesen bekommen, ist vor allem der, der im "zweiten deutschen Staat" zu Hause war. Dem hatte Kunert bereits gekündigt, bevor der Staat aus dem Atlas herausgerissen wurde. Das Fremdsein in der ersten Heimat des gebürtigen Berliners war überaus furchterlich für das Formulieren von Gedanken zur eigenen dichterischen Existenz und das Existieren in der Gesellschaft. Gestern - Heute - Morgen. Fragen, Fragen und nochmals Fragen zum Sein und Schein. Bemerkungen, Beobachtungen voller Bedenken, die der Verfasser Notizen nennt. Nach eigenem Bekenntnis begann er 1964 damit, Notizen zu schreiben.

Der Schriftsteller zieht die Leser auf seine Seite, die noch nicht des Lesens von Literatur entwöhnt sind. Wer bei den Schwarten der Grabbeltische angekommen ist, gerät beim Lesen von "Die Geburt der Sprichwörter" ins Schwitzen. Günter Kunert schreibt nicht nur Worte, Worte, Worte. Er schreibt eine Sprache. Die kunertsche Sprache, die nur im Kunert-Literatur-Land geschrieben wird. Eine Sprache, die in keine andere Sprache eines anderen Landes übersetzt werden kann. Wer Kunert will, muss sich an Kunert halten. So einfach ist das! Ein einfaches Lesen der Notizen ist nicht möglich. Es ist nicht möglich, lax über die Seiten des Schriftstellers hinwegzuhuschen. Die Zeilen verlangen Zeit, intensive Lesezeit. Was Kunert im Sinn hat, ist stets das Existenzielle, sind die Bausteine des menschlichen Seins. Das festzustellen bedeutet, eventuell der Antwort auf die Frage nah zu sein, die der Autor sich stellt: "Wieso alle die Notizen schreiben?"

Kunert schreibt seine Mutter-Vater-Sprache. Er ist der Souverän. Er befruchtet seine Sprache selbst, die Kunert-Sprichwörter gebiert. Der Autor ahmt Adam, einem Geschöpf des französischen Erzählers Michel Tournier, der Zeugender und Gebender in einer Person ist. Wie sich Günter Kunert angewöhnen? Einem Dichter, dem nichts widerlicher ist, als sich gewöhnlicher Gewohnheit hinzugeben. Die Lektion des Autors, der kein Lehrmeister sein möchte: Es ist nicht angenehm, in der Gewohnheit, mit der Gewohnheit zu leben. Zumindest bis in alle Ewigkeit. Der unausweichlichen Ewigkeit, der Kunert am liebsten auf ewig ausweichen will. Wie das? Zugeben - und darin überzeugend sein -, dass Leben eine Vorbereitung auf das Leben ist. Ein Bekenntnis, das einschließt, dass alles Schreiben die Vorbereitung auf das Schreiben ist? Wer so etwas, direkt wie indirekt, leise und laut äußert, den kann man nicht hineinmampfen wie Popcorn im Kino.

"Die Geburt der Sprichwörter" ist nichts für einen mäßigen, langen Nachmittag. Das Buch ist ein Buch für die Lektüre neben der Lektüre. Es wird noch da sein, wenn Dutzende andere Bücher bereits im Antiquariat sind. Es ist ein Buch für Anstriche, denn einige Sprichwörter haben den Anspruch, im Buchmann aufgenommen zu werden. Zum Beispiel: "Die Welt ist so laut, dass man sich die Ohren zuhalten muss, um sie zu verstehen." Oder noch besser: "Unser Verhältnis zur Wirklichkeit ist empfindlich gestört, hauptsächlich durch Wirklichkeit." Das kann nur jemand sagen, der empfindlicher als empfindlich ist. Einer, der auch immer die Kraft zur Wehr hat und launig bemerkt: "Gebt jedem Schriftsteller im Monat 1000,- Mark mit der einzigen Bedingung, dass er Euch nicht lobt." Wie kontern? Wie wär's damit: Gebt jedem Kritiker 2000,- Euro mit der einzigen Bedingung, dass er keinen Schriftsteller lobt? Wenn damit, hier, nicht schon mal 2000,- Euro verspielt sind!

Bernd Heimberger 02.01.2012